

Alkohol: Mindestalter anheben?

Studie: Niedrige Altersgrenze schadet vor allem sozial benachteiligten Jugendlichen

Passau/Linz Das niedrige gesetzliche Mindestalter für Alkohol schadet vor allem Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien. Das hat ein Forschungsteam der Universität Passau sowie der Johannes Kepler Universität in Linz in der Studie "Minimum Legal Drinking Age and the Social Gradient in Binge Drinking" (Mindestalter für legalen Alkoholkonsum und das soziale Gefälle beim Komasaufen) herausgefunden.

In Belgien, Deutschland, Österreich und der Schweiz dürfen Jugendliche bereits ab dem Alter von 16 Jahren Alkohol trinken. Europa steht in Sachen Alkoholkonsum weltweit an der Spitze. Trotzdem sei die Wirkung des niedrigen Mindestalters kaum erforscht, so die Autoren Prof. Dr. Stefan Bauernschuster (Uni Passau), Hannah Lachenmaier (Uni Passau), Prof. Dr. Martin Halla und Prof. Dr. Alexander Ahammer (beide JKU Linz). Studien zum Thema gibt es vor allem aus den USA. Weil dort das Mindestalter jedoch bei 21 Jahren liegt, seien diese nicht aussagekräftig. Das Team untersucht in der Studie deshalb, wie sich die niedrige Altersgrenze auf Jugendliche aus Österreich auswirkt.

Unmittelbar nach dem 16. Geburtstag zeigen die Auswertungen einen sprunghaften Anstieg im Alkoholkonsum und in der Zahl der Alkoholvergiftungen. Tatsächlich lasse sich diese Entwicklung jedoch nicht mit dem leichteren Zugang zu Alkohol erklären. Befragungsdaten ergaben, dass auch knapp 85 Prozent der 15-Jährigen bereits leicht an Alkohol kämen. Vielmehr ändern die Jugendlichen nach dem 16. Geburtstag einfach ihre Einschätzung, wie schädlich Komasaufen am Wochenende ist. "Offenbar herrscht das Motto: Wenn es der Gesetzgeber erlaubt, dann kann es gar nicht mehr so tragisch sein", fasst Stefan Bauernschuster zusammen.

Männliche Jugendliche sowie Teenager aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status würden am meisten auf die gesetzliche Erlaubnis, Alkohol zu trinken, reagieren, erklärt Doktorandin Hannah Lachenmaier. Dagegen würden die Daten keinen Effekt zeigen bei denjenigen Jugendlichen, die Alkoholmissbrauch bei den Eltern erleben. Eher im Gegenteil: Der Alkoholkonsum sei bei dieser Risikogruppe bereits vor dem Erreichen des gesetzlichen Mindestalters hoch gewesen. Die Jugendlichen würden das Verhalten der Eltern imitieren, so die Interpretation des Forscherteams. Die Wahrscheinlichkeit einer Krankenhauseinweisung wegen Alkoholvergiftung sei laut der Studie für Jugendliche aus sozial benachteiligten, alkoholvorbelasteten Familien bereits vor dem 16. Geburtstag mehr als doppelt so hoch wie in nicht-alkoholvorbelasteten Familien.

Ziel des Forscherteams sei es nicht, das Trinkverhalten insgesamt als gut oder schlecht zu bewerten - denn Freiheit und Selbstbestimmung seien wichtige gesellschaftliche Werte. Als Ökonomen seien sie jedoch an gesellschaftspolitischen Folgen interessiert, etwa den verursachten Kosten. Weil mehr als 10 Prozent aller Todesfälle in Europa auf Alkohol zurückzuführen sind, handle es sich um ein relevantes Gesundheitsproblem.

Wenn die Politik Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien besser vor Alkoholmissbrauch schützen möchte, könnte man dafür eine schrittweise Anhebung des Mindestalters in Erwägung ziehen, so das Ergebnis der Studie. Alternativ sollte jedoch auch über Maßnahmen nachgedacht werden, die auf einen verantwortungsbewussten Umgang mit Alkohol abzielen. Diese würden auch bei Teenagern aus alkoholvorbelasteten Familien greifen, da hier die legale Altersgrenze keine Rolle spielt.pnp/kwi

Quelle: Passauer Neue Presse vom 08.12.2020, Seite 9

Ressort: Bayern

Dokumentnummer: 29 85025575

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/PNP_ae9ca6658c88e3a1a1bdabdb9ebd66856fcb1d9

Alle Rechte vorbehalten: (c) Neue Presse Verlags-GmbH